

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

BRÜSSEL 16. MAI 1891.

Mein lieber Arthur!

Dein Brief als ersten Freundesgruß in fremder Stadt – das hat mir aufrichtig wohlgethan. Sei von Herzen bedankt für Deine Treue! ... Wenn ich Dir von unterwegs eine Karte schickte, so geschah das nicht, um Dir zu schreiben, sondern um Dir einen Beweis zu geben, daß ich mitten im Wirrwar der neuen Eindrücke und im Fieber der Arbeit Deiner denke. Das war eine harte Zeit – diese sechs Tage. Morgens in der Regel um fünf Uhr aufstehen, um die Bergleute noch vor der Einfahrt in den Schacht zu sehen, stundenlang im glühenden Sonnenbrand über staubige Chaufféen wandern, sich täglich von vertrackten Localbahnen das Herz aus dem Leibe schütteln lassen, und Abends, todtmüde, den Bericht schreiben (um ihn dann), einige Tage später, elend zusammengestrichen oder gar nicht im Blatte zu finden). Endlich bin ich heute nach Brüssel gekommen; aber sei es nun die Nervenreaction gegen die Überanstrengung der letzten Tage, sei es das Erwachen des Bewußtseins aus dem Raufche der Arbeit – ich fühle mich todtenbang und psychisch elend. Und als ich Deinen Brief las, war es ein veritables tiefes, tiefes Heimweh nach Wien, das mir durch das Herz schnitt, wie nur ein Heimweh schneiden kann. Und es war nicht bloß ein Heimweh nach Wien, sondern eine Sehnsucht nach der besseren Welt dort, die ich auf immer verloren. Du kennst ja meinen Neid mit der umgekehrten Spitze, der sich nicht gegen den Andern sondern gegen mich selbst kehrt. Und so war es mir ein gar bitteres Gefühl, als ich von Deinen Erfolgen las, daß ich so ganz aus der Reihe Jener gerissen bin, die nach dem hohen Ziele streben, das nicht mehr das meine sein darf. Wir sind eine Zeitlang Seite an Seite gewandert; jetzt bin ich an einem Stein am Wege unterwegs stehen geblieben und sehe Dir wehmüthig nach, wie Du emporsteigst. Das ist die Schlacke, die meine Empfindung der Freude an deinen Erfolgen aufsetzt; wir sind eben Alle keine Menschen der reinen Empfindungen; vom Herzen, dem das Gefühl entströmt, tropft immer ein wenig Ich mit hinein. Ich sage Dir das eigentlich nur, um auf der andern Seite das Recht zu haben, von der warmen Aufrichtigkeit meiner Mitfreude zu sprechen. Nur so weiter! Stark und tapfer! Und ich habe nur einen Wunsch für Dich: daß Dir ~~al~~ Dir gelingen die Kraft werde, all' das Schöne aus Dir herauszuarbeiten, was – meiner festen Überzeugung nach – in Dir steckt. Die Kritiken schickst Du mir wohl alle; Du bekommst sie pünktlich zurück; ebenso werde ich Dich, wenn ich mich erst ein wenig eingearbeitet und mir Zeit genommen habe, um alle drei Acte des Stückes bitten. Desgleichen sollst Du mir bald Folgendes schreiben: 1.) wie Du Deinen Tag verbringst, mit genauer trockener Aufzählung der regelmäßigen Beschäftigung von Früh bis Abend 2.) ob SCHWARZKOPF dein Stück bereits gelesen hat? 3.) ob Du noch mit Jung-Wien verkehrst? 4.) ob Du noch zu FANJUNG's kommst? 5.) wer jetzt Deinen hauptfächlichen Verkehr bildet? 6.) was OLGA macht? 7.) was Du liebt? und 8.) was Du zu schreiben gedenkst? – ja richtig und 9.) noch was Du für den Sommer vorhast?

Du wirft zwar nach Beantwortung all' dieser Fragen so erschöpft von der Anftren-
gung fein, daß Du wirft eine einwöchentliche Kaltwafferkur gebrauchen müffen
(Briefkastenwitz) – aber Du thuft mir's wohl aus alter Freundschaft.

45 Meinen gegenwärtigen Lebensinhalt wirft du wohl aus dem, was am Eingang die-
ses Briefes fteht, zur Genüge erkennen. Brüffel fagt mir vorläufig gar nichts – es
fei denn, daß es eine unfäglich theure Stadt ift und daß ich keine Ahnung habe,
wie ich hier mit meinem kleinen Gehalt und meinen großen Schulden leben foll.
50 Große Sorgen machen mir ferner die äußerft verzwickten politifchen Verhältniffe,
in die mich einzuarbeiten ich Monate Zeit haben müßte, während man mein
fofortiges Treten in Action verlangt fowie meine Unkenntniß im Franzöfifchen.
Meine Fähigkeit zu verftehen ift gleich Null; und wenn es noch vier Grad weniger
gibt als Null, fo bezeichnet dieses meine Fähigkeit mich verftändlich zu machen.
55 Von felbft wird das nicht kommen; Alle lügen, die fagen, man lerne die Sprache
durch einen Aufenthalt im fremden Lande von felbft; und Zeit zum Studiren habe
ich abfolut nicht. Zwei Eigenthümlichkeiten von Belgien find mir befonders ins
Auge gefallen: es ift ein Land, in dem es keine Zahnftoher gibt, und in dem
man die Thürklinken durch einen Druck von unten nach oben öffnet. Außerdem
find die Kellner hier von einer unerhörten Unhöflichkeit und Schlamperei, und
60 ich muß oft an Dich denken, der Du – nachdem Du mit Kellnern keinen Spaß
verfteht – längft einem dieser Kerle ein Meffer in den Leib geftoßen haben wür-
deft, hoffentlich gewinnen die Dinge ein freundlicheres Ausfehen für mich. Heut
komme ich mir – wie nie vorher – vor wie in der Verbannung, und alle meine
Wünfche regen fich, um diesen Brief zu begleiten in das trauliche, von Cigaretten-
65 dampf erfüllte Zimmer mit dem Divan, in deffen reichen und coquett geordneten
Kiffen es fich fo weich ruht und von dem man einen Ausblick hat auf das »Pfühl«
im Alkoven und die Landfchaft mit dem unglaublichen Mond darüber... Gott
grüße Dich, mein lieber kleiner Arthur! Ich umarme Dich in alter Freundschaft
und drücke Dir beide Hände dazu.

70 Dein treuer Paul Goldmann.

Sobald ich eine Adrefse habe, theile ich fie Dir mit...

Empfieh' mich den Deinen! Die Meinigen haben Dich mehreremale grüßen
laffen, aber ich habe immer vergeffen, Dir's zu fchreiben... À PROPOS: wenn Du
Herauskriegen könnteft, warum mir der Schurke, der BEER-HOFFMANN, nicht
75 fchreibt wäre ich Dir fehr dankbar.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten, 5480 Zeichen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

¹⁰ *Chaufféen*] französisch: Landstraßen

³⁸ *Schwarzkopf ... gelesen*] Gustav Schwarzkopf dürfte *Das Märchen* erst am 25.6.1891 kennengelernt haben,
als Schnitzler es ihm und anderen Freunden vorlas.

³⁸ *Jung-Wien*] Gemeint ist ein loser Verein, bei dem immer Dienstags neue Texte vorgelesen wurden. Das
erste Treffen (in Beteiligung Goldmanns) fand am 17.3.1891 in der Weinhandlung Wienerer statt, das
letzte, das Schnitzler erwähnte, am 5.5.1891, eventuell auch am darauffolgenden Dienstag.

- ³⁹ *Fanjung's*] Das Brüderpaar Leo und Boris Van-Jung erwähnte Schnitzler im *Tagebuch* im Jahr 1891 nur am 5. 2. 1891, in den Folgejahren jedoch öfter.
- ⁴¹ *Sommer vorhaft*] Schnitzler verbrachte den Sommer 1891 unter anderem in Baden, Ischl und Halle an der Saale.
- ⁴⁴ *Briefkastenwitz*] Unklare Anspielung; eventuell bezieht sich der Ausdruck »Briefkasten« auf einen in vielen Zeitschriften enthaltenen Abschnitt, in der unter dem Titel »Briefkasten« Antworten der Herausgeberinnen und Herausgeber auf Zuschriften des Publikums in knapper, oft auch satirischer Form gegeben wurden.
- ^{64–65} *trauliche, ... Zimmer*] hierbei dürfte es sich um eine Beschreibung von Schnitzlers Zimmer handeln
- ⁶⁶ *Pfühl*] österreichisch: Polster
- ⁶⁷ *Alkoven*] Bettische
- ⁶⁷ *Landchaft ... Mond*] Sofern hier ein Bildobjekt (Gemälde, Stich, ...) alludiert wird, so ist nicht klar, welches gemeint ist.
- ^{74–75} *Beer-Hoffmann, nicht schreibt*] Der erste überlieferte Brief Goldmanns an Beer-Hofmann ist vom 10. 4. 1891, danach ist eine Lücke bis zum November des Jahres. (*Houghton Library*, MS Ger 183, Box 4.)

Erwähnte Entitäten

Personen: Richard Beer-Hofmann, Paul Goldmann, Hugo von Hofmannsthal, Jaques Joachim, Julius Kulka, Felix Salten, Falk Schupp, Gustav Schwarzkopf, Boris Van-Jung, Leo Van-Jung, Olga Weissnix
 Werke: Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen, Frankfurter Zeitung, Tagebuch
 Orte: Bad Ischl, Baden bei Wien, Belgien, Brüssel, Halle an der Saale, Joseph G. Wieninger, Weinhandlung, Wien
 Institutionen: Houghton Library, Jung Wien

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02663.html> (Stand 17. September 2024)